

# Das Ferientagebuch

Autor(en): **Kilian, Peter / Kobel, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **78 (1952)**

Heft 28

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-491493>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

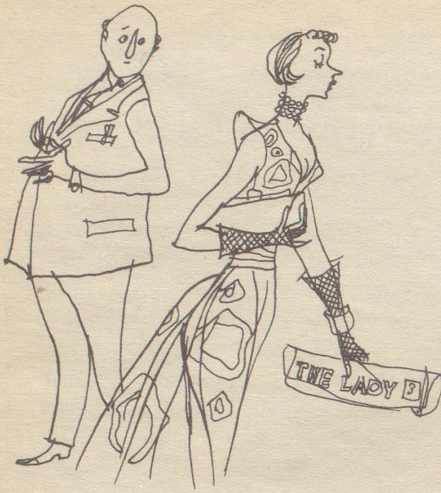
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# DAS FERIENTAGEBUCH



**17. Juli.** Ich habe mich endgültig entschlossen, ein Ferientagebuch zu führen. Heute, bei meiner Ankunft im Hotel «Alpenblick», trug ich meinen neuen Hut. Er hat, wie ich es nicht anders erwartet habe, Aufsehen erregt. Nach dem Nachtessen im Speisesaal, den ich nebenbei bemerkt schäbig finde, hatte einer die Stirn mich anzurempeln. Der Vorwand war allzu fadenscheinig. Was sich dieser unverschämte Einfaltspinsel nur eingebildet hat! Ich gefror gewissermaßen zu Eis und zeigte ihm mein hochmütigstes Gesicht. Wie ein begossener Pudel ist er abgezogen. Eine Glatze hat er auch schon, dieser zudringliche Affel! Und einen Schmerbauch und infantile Glotzaugen. – Wahrscheinlich wäre es für die Reise doch ratsam gewesen ein anderes Lippenrot zu wählen. Einen Hauch blutiger, das paßt besser zu meinem Teint. Ich bin schrecklich müde und könnte gleich einschlafen. Sollte doch endlich Englischstunden nehmen! Habe mir aber trotzdem englische Zeitschriften gekauft. Oder amerikanische? Ich weiß es selber nicht mehr. Es macht sich auf jeden Fall gut, wenn man angelsächsisch orientiert ist. Ob mich dieser Kerl wieder ansprechen wird? Ich möchte es ihm nicht geraten haben.

**18. Juli.** Meine eisigen Blicke haben Wunder bewirkt! Er belästigt mich nicht mehr. Allerdings fühlte ich mich heute unsäglich einsam und verlassen. In was für ein trauriges Nest bin ich da nur geraten! Nichts als trostlose Geröllhalden, die einem die Aussicht versperren. Warum bin ich nicht nach Lugano gefahren?

Eine hochnäsige Gesellschaft macht sich in diesem Hotel breit. Eine ganz impertinente Person hatte sogar die Frechheit mich englisch anzureden, nur weil ich in meinen englischen Zeitschriften geblättert habe; würdigte sie selbstredend keiner Antwort. Weil ich schön, einsam und verhältnismäßig noch ziemlich jung bin, glauben diese hochnäsigen Herrschaften, ich sei hier auf dem Männerfang. Und dabei suche ich doch nur die Einsamkeit dieser hehren Bergwelt. Außerdem sind meine Nerven total ruiniert. Um vor Langeweile nicht umzukommen, habe ich heute im Hotelgarten einen Kriminalroman gelesen. Der Kerl, der mich gestern angerempelt hat, heißt übrigens Chlötzli. Wie kann man nur Chlötzli heißen! Er ist scheinbar auch einsam und hat seinen Platz am anderen Ende des Speisesaals. Zum Glück, sonst würde er mich gewiß wieder belästigen. Ich suche keine Gesellschaft, Einsamkeit und Ruhe ist alles was ich brauche für meine Nerven. Wenn ich nur wüßte, was ich heute zum Souper anziehen könnte?

**19. Juli.** Ich hätte doch nach Lugano in die Ferien fahren müssen!

**20. Juli.** Diese Gesellschaft hier ist widerlich. Dickbäuche mit Glatzen, die ohne zu ermüden Karten spielen, und ihre hochnäsigen Frauen, die von morgens früh bis abends spät klatschen und stricken. Der gewisse Herr Edmund Chlötzli wagt es nicht mehr mich anzurempeln. Ich kann nicht begreifen, was er an der Person findet, die gestern angekommen ist! Geradezu lächerlich, wie die sich anzieht! Wie eine Vogelerscheuche. Heute habe ich mein malvenfarbenes Kostüm getragen. Es hat Aufsehen erregt.

**21. Juli.** Schon wieder einen Kriminalroman gelesen! Ich würde ja sonst verzweifeln vor Langeweile. Das einen Hauch dunklere Lippenrot paßt besser zu meinem Teint. Dieser Edmund Chlötzli soll Prokurist in einem Exporthaus sein und mindestens 20 Mille im Jahr verdienen, ohne Tantiemen, Gratifikationen usw. Doch was geht mich das schließlich an! Derlei Schürzenjäger sind Luft für mich. Luft!

**22. Juli.** Ich langweile mich unsäglich. Wäre ich doch nach Lugano gefahren! Jetzt macht dieser instinktlöse Herr Edmund Chlötzli dieser Person den Hof, die sich anzieht wie eine Schlampe. Vielleicht bin ich doch eine Nuance zu stolz gewesen, als er mich am ersten Abend angerempelt hat. Der Direktor des Hotels, ein charmanter Mensch, hat mich heute auf höchstens 25 Jährlein geschätzt. Wenn er wüßte! Schade, daß er schon über sechzig und verheiratet ist, seine diskrete Eleganz gefällt mir. Ich trug heute die neuen Schuhe mit den aparten Dessins. Sie haben Aufsehen erregt.

**23. Juli.** Als ich heute im Hotelgarten ein Kreuzworträtsel löste (sonst komme ich ja um vor Langeweile!) konnte ich nicht herausfinden, wie die Frau des Sokrates geheißen hat. Herr Edmund Chlötzli war so liebenswürdig mir aus der Verlegenheit zu helfen. Xanthippe soll die Bedauernswerte geheißen haben. Wie kann man nur einen Philosophen heiraten? Herr Chlötzli scheint ein gebildeter Mensch zu sein – trotz Glatze und Schmerbauch. Genau genommen ist es ja nur ein Ansatz zu einem Bauch. Wie habe ich mich doch in diesem

Mann gefäuscht! Er hat mein neues Nachmittagskleid mit dem kühnen Ausschnitt entzückend gefunden. Wenn man objektiv urteilt, hat er eigentlich schöne blaue Augen und ein äußerst angenehmes Wesen. Ich muß mich zum Souper beeilen. Mein Gott, was ziehe ich nur heute abend an!

**24. Juli.** Die ordinäre Person, die sich so albern anzieht und große Dame spielen möchte, um hier einen Dummen zu angeln, wird jedesmal gelb vor Neid, wenn sie mich erblickt. Ich lächle nachsichtig, denn schließlich kann ich ja nichts dafür, daß Herr Prokurist Chlötzli meine Gesellschaft der ihren vorzieht. Ich muß mich zum Souper beeilen! Herr Prokurist Chlötzli nimmt jetzt seine Mahlzeiten an meinem Tisch ein. Er ist ein Gentleman mit vollendeten Manieren.

**25. Juli.** Jetzt bin ich doch froh, daß ich nicht nach Lugano in die Ferien gefahren bin!

**26. Juli.** Die Person mit ihren Köchinnenhüften platzt beinahe vor Wut. Ich kann doch nichts dafür, daß Herr Edmund Chlötzli meine Gesellschaft zuträglicher findet. Er hat mir anvertraut, daß er wahrscheinlich auf das Ende des Jahres zum Vizedirektor befördert werde. Er kommt aus einer sehr guten Familie. Ich habe ihm nicht verheimlicht, daß unser Familienname einmal adelig war. Nicht bloß Trüller, sondern von Trüller haben sich unsere Altvordern genannt. Sylvia von Trüller klingt unbedingt vornehmer und feiner als das simple Trüller. Ich werde doch wieder zum helleren Lippenrot übergehen müssen, es wirkt dezenter.

**27. Juli.** Die unmögliche Person ist heute früh abgereist. Eigentlich bedauere ich das arme Geschöpf. Ich kann doch nichts dafür, daß Herr Direktor Chlötzli mich ihr vorgezogen hat! Heute hat er mir unter vier Augen anvertraut, daß ihn meine Bekanntschaft auch außerhalb der Urlaubstage beglücken würde. Wie konnte ich mich in diesem feinsinnigen Menschen nur so täuschen! Und wie gut er aussieht. Seine Glatze gibt ihm das gewisse Etwas, die männliche Reife und Autorität, und herrliche blaue Augen hat er auch. Sein Bäuchlein ist nicht schlimm, schließlich geht er auch schon in die fünfzig.

**28. Juli.** Heute abend ist Hausball. Die Entscheidung steht bevor. Ich bin schrecklich aufgereggt. Ich werde mein neues Abendkleid anziehen, das mit den verwegenen Volants. Es wird Aufsehen erregen.

**29. Juli.** Der Ball war herrlich und wird mir unvergeßlich bleiben. Mein Abendkleid hat Aufsehen erregt. Ich bin wahrscheinlich sehr verliebt. Ich fürchte, ich bin schwach geworden. Wenn er Vizedirektor wird, kann er mit Leichtigkeit seine vierzig Mille im Jahr verdienen. Gestern nacht, als wir noch im finsternen und unheimlichen Park promenierten, hat mir Edmund gestanden, daß ich die Frau sei, von der er immer geträumt habe. Der Arme ist noch schüchtern und gehemmt, doch das wird sich mit meiner Hilfe bald lösen. Jetzt bin ich doch froh, daß ich nicht nach Lugano in die Ferien gefahren bin!

(In der Heizung des Hotels «Alpenblick» gefunden von Peter Kilian)



Zeichnungen: Alfred Kobel